„Der Courier"
Organ der deutschsprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann, Geschäftsführender Direktor
Bernhard Bott, Chefredakteur.
Geschäftslokal: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Mittwochausgabe 12—32 Seiten stark.
"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking settler of the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASS'N, LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Halifax Street, Regina, Sask., Can.
All stock owned by the readers of the paper
J. W. EHMANN, Managing Director
(Advertising Rates upon application)

Freiherr von Hünefeld.

Die Trauerkunde vom Hinscheiden des deutschen Ozeanflughelden Freiherrn Ehrenfried Günther von Hünefeld wird gewiß von allen Deutschcanadiern mit einem Empfinden tiefsten Bedauerns und herzlicher Teilnahme aufgenommen.

Freiherr von Hünefeld ist unseren Herzen besonders nahe getreten, nicht nur weil er als Deutscher mit seinen Kameraden Hauptmann Köhl und Fitzmaurice den ersten Transozeanflug von Ost nach West vollbracht hat, sondern auch weil er durch der Vorsehung Fügung mit seinem Junkersflugzeug „Bremen" auf canadischem Boden, auf der Greenley-Insel, niedergegangen ist und hier den nordamerikanischen Kontinent betreten hat.

Der teure Verstorbene gehörte nicht zu den robusten Naturen, die durch Körperkraft und zähe Gesundheit zu großen Leistungen befähigt sind. Freiherr von Hünefeld war seit seiner Jugend kränklich. Ein Auge, in dem er das bekannte Einglas trug, war fast bis zur Blindheit kurzsichtig. Doch seine schwache physische Konstitution hielt ihn nicht zurück, sich zum Dienst für das Vaterland zu melden, als der Weltkrieg ausbrach. Als Maschinengewehrschütze trat er bei den Marinesoldaten ein. Vor Antwerpen war es, wo er in einen Regen von feindlichen Schrapnellkugeln geriet, die ihn fast zerschmetterten. Ein langwieriges Krankenlager in einem Lazarett folgte. Operationen wurden notwendig. Ein hinkendes Bein mußte gerade gerichtet werden. Der von Schrapnellkugeln getroffene Magen jedoch konnte nicht wieder zu normaler Funktion hergestellt werden. Das war der Todeskeim, der nur allzu früh ihn an den Rand des Grabes bringen sollte. Sein weiterer Lebenslauf spielte sich im auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches in Sofia, Konstantinopel und Holland ab; in letzterem Lande war er als deutscher Vizekonsul in Maastricht tätig. Exkönig Ferdinand von Bulgarien zählte zu seinen persönlichen Freunden. Schon vor dem Kriege hatte er leidenschaftliche Liebe zum Flugwesen gewonnen, der er auch treu blieb, und die ihm die geistigen Flügel zu seiner weltgeschichtlichen Großtat geben sollte.

Freiherr von Hünefeld ist ein Beispiel dafür, daß auch in einem schwachen Körper ein lebendiger Geist und ein starker Wille wohnen können, ein Wille, der die Hindernisse des Lebens siegreich überwindet und zu Großem befähigt. Daß der Tod auch zu den Dichtern zählte, ist unseren deutschen Freunden hierzulande wohlbekannt; haben wir doch in unserem diesjährigen Courierkalender zwei schöne Blüten seiner Poesie erscheinen lassen. Doch der Urgrund seines Wesens war eine echt deutsche, innerliche Religiösität, durch die sein Leiden verklärt und seine Persönlichkeit gefestigt wurde.

So steht Freiherr von Hünefeld vor uns als echter deutscher Mann vom Schettel bis zur Sohle, ein Mann mit lebendigem Geist, starkem Willen, festem Gottvertrauen und treuer Liebe zu seinem Deutschtum, dem er durch seinen berühmten Meisterflug zu neuem Ansehen in der Welt verholfen hat.

Deutsche Kulturpflege in Nord-Amerika.

„Sprachen sind keine Schranken," sagte Rektor Dr. Butler gelegentlich der Eröffnung und Einweihung des neuen Deutschen Hauses der Columbia-Universität in New York. „Deshalb freut es mich, daß ich in der glücklichen Lage bin, zum zweiten Mal ein Deutsches Haus an der Columbia-Universität zu eröffnen, wo deutsche Kunst, Wissenschaft und Literatur gesammelt und gepflegt werden sollen, um so ein immer stärkeres Band zwischen unserer großen Republik (Ver. Staaten) und den deutschsprechenden Ländern herzustellen."

Die hohe Bedeutung dieses neuen Deutschen Hauses für das geistige Leben dieser Länder ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die hervorragendsten Vertreter von Kunst und Literatur ihre Glückwünsche zu seiner Eröffnung entboten hatten, darunter auch Dr. Gustav Stresemann, der deutsche Außenminister. Als Vertreter des Deutschen Reiches wohnte Botschafter von Prittwitz und Gaffron der bedeutungsvollen Weihe bei. Er gab in beredten Worten den Gefühlen Ausdruck, die jeden beseelten, dem es vergönnt war, der Eröffnung des neuen Deutschen Hauses beizuwohnen, den Gefühlen, die alle beseelen, die eine wahre Verständigung der Völker anstreben, als er sagte: „Die Menschheit wird bessere und dauerhaftere Beziehungen zwischen den Nationen nur dann herstellen können, wenn man auch geistig im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben bereit ist, auf ethischer und moralischer Basis zu handeln. Deshalb ist jede Einrichtung, wie diese, die hier eröffnet worden ist, ein Zeichen des guten Verständniswillens."

„Richtiges Deutsch."

Viele werden sich wahrscheinlich ein wenig wundern, wenn sie hören, daß der 100. Geburtstag des „Duden" gefeiert wird. Denn wenn wir „Duden" sagten, meinten wir nicht den Mann, sondern das Buch, das auf den Schreibtischen liegt und „Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter" heißt. Umso besser ist es darum, daß man daran erinnert wird, daß der „Duden" ein Konrad Duden aus Hersfeld und ein prachtvoller Mensch von Humor und Verständnis gewesen ist, nicht aber die reinste Geistestöterei, welche das letzte Vierteljahrhundert aus ihm gemacht hat.

Gerade deshalb wäre Konrad Duden selbst wahrscheinlich der Letzte, der etwas dagegen hätte, wenn wir seinen 100. Geburtstag zum Anlaß nähmen, um einmal eine Frage ganz offen zu stellen, die uns wohl alle hin und wieder schon einmal bedrängt hat. Denn im Grunde sind wir doch alle nicht ganz sicher, ob wir in der Art ein sogenanntes „richtiges Deutsch" schreiben, wird wohl? Und mit einem heimlichen Grauen denken wir an die scherzhaften Prüfungen, die man uns in abendlicher Gesellschaft zuweilen auferlegt, indem man uns zum kulturlichen Satze aufschreiben läßt, bei denen selbst der Gewandteste und Gebildetste gewöhnlich nicht unter acht bis zehn Fehlern davonkommt, weil es eben Wörter wie „Grieß" und „Mesner" oder „Stanniol" gibt, um von der Wendung „ich fahre rad" statt „ich fahre Rad" ganz und gar zu schweigen.

Daß wir solche Prüfungen gern unternehmen, ist natürlich an sich ein harmloser Spaß; doch der Scherz weist zugleich auf eine hintergründige Unterstellung, die den Duden als eine Art Reichsgericht für jedes sprachliche Empfinden einsetzt, als ein Reichsgericht, das keinen Einspruch oder keine Berufung mehr zuläßt. Damit aber tun wir am meisten dem Erzieher Dr. Konrad Duden unrecht, der alles andere als unfehlbar sein wollte, und seiner Rechtschreibungslehre dort nur Geltung zu verschaffen beabsichtigt, wo sie eine natürliche Geltung haben muß: in den Schulen, den Amtsstuben und Druckereien. Denn Konrad Duden selbst hat als Mann der lebendigen Wissenschaft gewußt, daß man das vernünftige Gefühl des Einzelnen achten soll, der lieber „es tut mir Net" statt „es tut mir net" und statt „ich habe schuld" — „Schuld" schreibt.

Die Frage also, die sich uns stellt, ist darum die: Darf übereängstliches Ins-Buch-Schauen die lebendige und ewig im Fluß begriffene Entwicklung der Sprache und des Sprachgeistes hemmen? Oder sollen wir nicht lieber ein bischen weniger ängstlich sein und auch unserem gesunden Sprachgefühl sein Recht lassen? Wenn wir Duden das Seine geben wollen, so kann es nicht die Pedanterie sein, die uns den Zugang zum persönlichen Erlebnis der Sprache versperrt, sondern die Bewunderung für das frische Wehen der Sprache, die doch in allem einer wunderbaren und still klärenden Gesetzmäßigkeit folgt.

D. B.

Weltumschau

Hindenburg greift ein. Wieder einmal hat Reichspräsident von Hindenburg persönlich in die deutsche Innenpolitik eingegriffen und so wahrscheinlich die Situation zu Gunsten der Großen Koalition gerettet. Eine erfreuliche Wendung ist letzteingen über Nacht eingetreten. Kanzler Müller war in der Lage, den Führern der einzelnen Parteien mitzuteilen, Reichspräsident von Hindenburg sei der Ansicht, daß angesichts der bevorstehenden Reparationsverhandlungen, die nur erfolgreich durchgeführt werden könnten, wenn Deutschland eine geschlossene Einheitsfront aufzuweisen vermöge, die Vermeidung jeder innenpolitischen Krise das Gebot der Stunde sei.

Das wirkte. Die Parteiführer haben eine versöhnlichere Haltung gegen einander eingenommen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte der Kanzler imstande sein, den Zusammenschluß des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der deutschen Demokraten, wie der deutschen Volkspartei und der Sozialisten zur Regierungskoalition bekannt zu geben.

Inzwischen werden die Verhandlungen mit dem Zentrum weitergeführt. Es herrscht eine gewisse Geneigtheit, der Forderung der Partei auf zwei weitere Kabinettssitzen Folge zu geben. Es steht nur noch nicht fest, welche. Das Zentrum, unterstützt von der Bayerischen Volkspartei, macht Anspruch auf das Reichsjustizministerium und auf das Ministerium für die besetzten Gebiete. Der Kanzler hat der Partei das Finanz- und das Arbeitsministerium angeboten. Diese beiden Ressorts aber sind durchaus nicht nach dem Geschmack der Zentrumsführer.

Deutsche Bankverschmelzung. Die Direktoren der Mitteldeutschen Kreditbank in Frankfurt a. M. und der Berliner Commerz- und Privatbank haben in gemeinsamer Sitzung eine Verschmelzung der beiden Bankinstitute beschlossen und werden der Generalversammlung der Aktionäre am 28. Februar entsprechende Vorschläge unterbreiten. Nach dieser Vereinbarung wird die Commerz- und Privatbank das Frankfurter Haus übernehmen und für Aktienkapital auf 75,000,000 Mark erhöhen. Die Mitteldeutsche Kreditbank hat ein Aktienkapital von 22,000,000 Mark und Geldanlagen in Höhe von 60,000,000 Mark.

Die Mitteldeutsche Kreditbank ist eine der ältesten kommerziellen Banken Deutschlands. Sie wurde 1856 mit einem Kapital von 24,000,000 Mark gegründet. Ihr heutiges Kapital ist 22,000,000 Reichsmark mit 250,000,000 Reichsmarkreserven.

Die gemeinsame Verschmelzung mit der Mitteldeutschen Kreditbank bedeutet für die Commerz- und Privat-Bank eine bedeutende Ausdehnung ihres Wirkungsfeldes und ihrer Beziehungen zu dem Auslande. Vor nur drei Wochen hat die Commerz- und Privat-Bank die Braunschweigische Bank und Kreditanstalt übernommen. In der ersten Woche des Januars erwarb sie die Aachener Bank für Handel und Gewerbe, ein Institut von über einem halben Jahrhundert erfolgreicher Existenz.

Für allgemeine Abrüstung. Das Komitee des deutschen Reichstages für auswärtige Angelegenheiten hat eine Vorlage, welche sich auf die Ratifizierung des Kellogg-Kriegsächtungsvertrages bezieht, mit einer Empfehlung einberichtet und zur Ratifizierung empfohlen, verbindet aber mit dieser Empfehlung auch eine solche für eine allgemeine Abrüstung, die in folgender Resolution enthalten ist:

„Der Reichstag erwartet von der Reichsregierung, daß sie mit dem Tage des Inkrafttretens des Kellogg-Vertrages auch Einfluß auf andere Regierungen, die sich dem Vertrag schon angeschlossen haben oder dem Völkerbund angehören, zur Geltung bringt, um in dieser Weise eine allgemeine Abrüstung zu Werke zu bringen, welche als das einzigste Mittel zur Erhaltung eines dauernden Weltfriedens und eines allgemeinen industriellen Aufblühens zu betrachten ist."

Junkers 70 Jahre alt. Zu Ehren von Prof. Hugo Junkers, dem Leiter der Junkers Flugzeugwerke, der am 2. Febr. seinen 70. Geburtstag feierte, fand ein festlicher Empfang in der städtischen Konzerthalle zu Dessau (Deutschland) statt, zu dem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Diesem folgte ein Bankett, zu welchem außer den Departementsleitern der Werke auch die Leiter aller Flugorganisationen und die Leiter der Stadt, Provinzial- und Nationalbehörden geladen und zum großen Teil auch erschienen waren. Dem Bankett ging eine Begrüßungsfeier voran, bei welcher über 4600 Angestellte Prof. Junkers ihre Glückwünsche zum 70. Geburtstag darbrachten.

Berlin und Trotzky. Meldungen aus Moskau, daß der verbannte russische Kommunistenführer Leon Trotzky sich kurze Zeit in der Türkei aufzuhalten und dann nach Deutschland zu reisen gedenke, veranlaßten das deutsche Auswärtige Amt zu der Erklärung, daß weder die Regierung der Sowjet-Union noch auch Trotzky selbst sich bei einer deutschen Behörde um die Postzusicherung und Einreisebewilligung beworben haben. Die deutschen Behörden hätten also bisher keine Gelegenheit gehabt, sich mit dem Fall Trotzky zu befassen.

In Zeitungsmeldungen war bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Einreise Trotzkys wahrscheinlich gestattet werden würde, falls er geloben würde, sich von politischen Umtrieben fernzuhalten.

Reparationen u. Rheinlandräumung. Im britischen Unterhause erklärte, auf eine diesbezügliche Interpellation hin, der britische Außenminister, Sir Austen Chamberlain, die britische Regierung werde der Leistung der Reparationen allen möglichen Beistand leihen und auch ihr Möglichstes tun, um eine baldige Räumung des Rheinlandes herbeizuführen.

„Mit beiden Fragen," sagte er, „sind große Schwierigkeiten verknüpft, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Einigung über die Reparationen die Einigung über die Rheinlandräumung erleichtern würde. Auf solche Weise sind die beiden Fragen unvermeidlich mit einander verknüpft."

Gegen die Splitterparteien. In den letzten Tagen wurde im Reichstag bei Besprechungen zwischen den Geschäftsführern der großen Reichstagsparteien der Rechten und der Linken die Möglichkeit erörtert, durch gesetzliche Maßnahmen bei den nächsten Wahlen die Bildung von Splitterparteien zu verhüten. Zunächst waren Vorschläge aufgetaucht, für jeden Wahlvorschlag einer neuen Partei eine hohe Anzahl von Stimmen zu fordern. Man sprach von etwa 50,000. Anderseits sollte aber von diesen Parteien auch eine hohe Kaution für die entstehenden Kosten erhoben werden. Diese Vorschläge dürfen heute als erledigt gelten, weil man auf allen Seiten der Meinung ist, man dürfe die Entwicklung neuer Parteien nicht allzustark erschweren, vor allem nicht durch Maßnahmen, die gewissermaßen das Geheimnis der Abstimmung beseitigen. In den Vordergrund tritt die Anregung von jeder neuen Partei einen Kostenvorschuß zur Herstellung der Wahlstimmzettel zu verlangen, die für die übrigen Parteien das Reich bezahlt.

Südafrika und Deutschland. Der Korrespondent der Londoner Zeitung „Daily Telegraph" in Kapstadt (Südafrika) meldet, daß der kürzlich zwischen der Südafrikanischen Union und Deutschland eingegangene Handelsvertrag zu einer ernsten Verfassungsfrage zu werden verspreche. Es verlautet, daß Ministerpräsident J. B. Hertzog den Senat zu übergehen gedenke und den Vertrag nicht zur Ratifizierung einreichen wolle.

Premier Hertzog würde bei einem Vertrauensvotum einer Majorität sicher sein, die Mitglieder der Arbeiterpartei könnten jedoch in der Ratifizierung gegen die Regierung stimmen, und das Kabinett würde dann nur eine Majorität von ungefähr sechs Stimmen haben. (Die Regierung ist eine Koalition der Nationalisten und Arbeiterpartei.) Würde dieses eintreten, so könnte der Senat sich für berechtigt halten, den Vertrag abzulehnen. Premier Hertzog entschloß sich jedoch, den Vertrag nicht an den Senat gehen zu lassen, wobei er den Kriegsverzichtungspakt als Präzedenzfall anführt. Dieser Vertrag wurde vom Unterhaus ratifiziert.

Der Vertrag mit Deutschland billigt beiden Ländern die „Meistbegünstigungsklausel" zu. Die Frage, wie weit dieses die Bevorzugung des Warenaustausches innerhalb des britischen Weltreiches beeinträchtigt, hat in London eine lebhafte Diskussion hervorgerufen.

Das britische Riesenluftschiff Das neue britische Riesenluftschiff „R-100" wird zu Beginn des Frühjahrs für die Werkstatt-Flüge fertiggestellt sein und einige Wochen später seinen ersten größeren Flug antreten. Der Lenkballon „R-100" ist eines von zwei Luftschiffen, die gegenwärtig in England im Bau sind. Beide sind für einen Luftdienst innerhalb des britischen Weltreiches bestimmt. Es wird geplant das erste Schiff im Frühjahr nach Canada fliegen zu lassen, wo gegenwärtig ein Ankermast für diesen Besuch erbaut wird.

Die Imperial Airways haben einen provisorischen Flugplan ausgegeben, nach dem ein wöchentlicher Luftdienst für Passagiere, Post und Fracht zwischen England und Indien eingerichtet werden wird. Die Strecke beträgt 5000 Meilen und ist somit die längste Flugverbindung der Welt.

Poincaré droht dem Elsaß Die Autonomisten im Elsaß hätten Inspirationen und Hilfe von der Ostseite des Rheines erhalten, und die französische Regierung sei vorbereitet, vom Parlamente das Recht zu verlangen, sich gegen ihre Angriffe zu rüsten, erklärte der französische Ministerpräsident Poincaré in der Abgeordnetenkammer. Er sagte nicht, welche Waffen die Regierung benutzen wolle, sagte aber, daß er hoffe, er würde sie nie anzuwenden brauchen, wenn er sie hätte.

Der Ministerpräsident sprach den ganzen Nachmittag und einen Teil des Abends, als er seine zehn Stunden Rede über das Elsaß und die Autonomisten Bewegung beendete, die er über drei Sitzungen der Kammer verteilt hatte.

Er sagte, daß ein eigenartiges Verständnis zwischen den Autonomisten im Elsaß und den Autonomisten in Berlin bestünde. Er deutete an, daß viele Artikel in der elsässischen Presse von der anderen Seite des Rheines aus angeregt worden seien und sprach von großen Summen „aus unbekannten Quellen", die ein Teil der elsässischen Presse angeblich erhalten haben soll. Poincaré las ferner Absätze aus der Pariser kommunistischen Zeitung „L'Humanite" und den elsässischen Blättern vor, die in deutscher Sprache erschienen und behauptete, daß die Ziele der beiden Gruppen „absolut parallel" wären.

Die Presse des Elsaß, so behauptete er, hätte versucht, den Geist ihrer Leser mit der Erklärung zu vergiften, daß autonomistische Bewegungen in der Bretagne und Korsika gute Fortschritte machten. Gleiche Meldungen wären in verschiedenen deutschen Zeitungen gedruckt worden, behauptete Poincaré ferner. Es sei nötig, so sagte er, daß die Kammer der Regierung die Mittel in die Hand gebe, um „diese gehässige Kampagne" zu beenden.

Serbische Zustände. Der serbische Ministerpräsident Zivkowitsch hat die Entlassung von mehreren Parlamentsbeamten verfügt. Einer von ihnen wurde benachrichtigt, daß sein Privatvermögen beschlagnahmt werden würde, wenn er nicht 1,000,000 Denar (ungefähr $17,500) fehlender Gelder des Parlaments wiederbeschaffe.

Kommunisten in Rumänien. Zweihundert Personen wurden in Bukarest verhaftet, nachdem es bei einer kommunistischen Versammlung zu schweren Demonstrationen gegen das königliche Haus gekommen war. Bilder von König Michael, der Königin-Mutter Marie und dem verstorbenen König Ferdinand wurden von den Demonstranten zerrissen und mit Füßen getreten.

Rumänien und Rußland. Der rumänische Außenminister Mironescu gab bekannt, daß Sowjetrußland sich bereit erklärt habe, die Lösung der beßarabischen Frage und anderer Probleme zwischen Rumänien und Rußland unter Ausschluß von Waffengewalt zu suchen. Der Minister fügte hinzu, daß der rumänische Gesandte in Warschau infolgedessen Anweisung erhalten habe, sich nach Moskau zu begeben, wo er das Protokoll unterzeichnen werde, das dem Kellogg-Pakt in Osteuropa sofortige Wirkungskraft geben soll.

Die Ankündigung wurde in rumänischen Regierungskreisen als ein neuer Triumph des Kabinetts des Bauernführers Julin Maniu begrüßt. Es wurde besonders betont, daß das Erscheinen eines rumänischen Vertreters in Moskau als ein erster Schritt zur Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland betrachtet werden könne. Die Beziehungen wurden vor zehn Jahren abgebrochen. Rumäniens Besitz von Beßarabien war der Hauptgrund für den Bruch. Die Provinz wurde 1878 durch den Vertrag von Berlin, der den russisch-türkischen Krieg beendete und Rumänien seine Unabhängigkeit gab, Rußland zugesprochen. Am Ende des Weltkrieges fiel Beßarabien an Rumänien.

Der rumänische Delegat wird in Moskau mit den Vertretern von Polen, Estland, Litauen und Lettland am Konferenztisch sitzen, deren Regierungen ebenfalls das russische Protokoll über die Inkrafterklärung des Kellogg-Paktes angenommen haben.

Die Lage in Spanien. General Primo de Rivera, der spanische Ministerpräsident, richtete eine Botschaft an Heer und Marine, in der er erklärte, daß die Führer des meuternden Regiments in Ciudad Real ihres Kommandos entsetzt worden wären und daß das dortige leichte Artillerieregiment aufgelöst worden wäre. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß die Rebellion damit als beendet anzusehen wäre.

Vier Schüsse wurden gestern Abend auf den päpstlichen diplomatischen Vertreter, den päpstlichen Nuncio Monsignor Frederico Tedeschini, abgegeben, als er im Garten des königlichen Palastes sich aufhielt. Alle Schüsse verfehlten ihr Ziel und der Attentäter ist unerkannt entkommen. Man nimmt an, daß der Mordversuch einem anderen als dem Nuncio galt, und daß der Täter einen Irrtum beging, als er auf den Nuncio schoß.

Königin-Mutter von Spanien gestorben. Die Königin-Mutter Christina von Spanien ist im königlichen Schloß zu Madrid gestorben. Sie war 17 Jahre lang Regentin von Spanien bis ihr Sohn, König Alfons XIII., im Jahre 1902 zum König gekrönt wurde. Die Königin-Mutter hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

Marie Christina Henrietta Desirei Felicite Reniere ist am 21. Juli 1858 als Tochter des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, Haus Habsburg, geboren. Sie verheiratete sich am 29. November 1879 mit Alfons XII., König von Spanien, 17 Monate nach dem Tode seiner ersten Gattin, der Königin Mercedes. Bis zum Tode König Alfons XII. am 25. November 1885 hatte das Königspaar zwei Töchter und keinen Sohn. Erst nach dem Tode des Königs gebar die Königin noch einen Nachkommling. Dieser ist der gegenwärtige König Alfons XIII. von Spanien.

Nach der Geburt ihres dritten Kindes, des gegenwärtigen Königs Alfons XIII., sechs Monate nach dem Tode ihres Gatten, wurde Königin Christina zur Regentin von Spanien eingesetzt. Die Königin erwies sich als erfolgreiche Regentin und gewann sich nicht nur die Verehrung, Bewunderung und Treue ihrer Untertanen, sondern auch die Achtung und den Gehorsam ihrer Opponenten.

Weiß u. Schwarz in Afrika

Eine Kundgebung des Premier Hertzog.

Wendet sich gegen britischen Staatenbund im Afrikka.

Kapstadt. — Die sechste Session des derzeitigen Parlaments der südafrikanischen Union wurde von dem Generalgouverneur Earl v. Athlone eröffnet. Nach einem Gebet für die baldige vollständige Wiederherstellung des Königs George führte der Generalgouverneur in seiner Thronrede aus, die Regierung beabsichtige, sich in dieser letzten Sitzung auf Gesetzesmaßnahmen von mehr oder weniger dringlichem Charakter zu beschränken. Es handle sich in erster Linie um eine Novelle zu den Steuergesetzen der neuen Mozambique-Konvention entsprechend, um einen Vertrag mit Deutschland und um die Ratifizierung des Kellogg-Kriegsverzichtungspaktes. Auch werde das Parlament angegangen werden, erneut in die Frage der Parlamentsvertretung der Eingeborenen einzutreten, wie in die Vorlagen, nach denen Farbigen gewisse Rechte verliehen werden und ihnen gestattet wird, Land zu erwerben.

Weiter wird das Parlament angegangen werden, Gelder zur Einleitung von Versuchen zu bewilligen, die auf die Gewinnung von Oel aus Kohle abzielen, eine Frage, die für die weitere industrielle Entwicklung des Landes von vitalem Interesse ist.

Die Session dürfte bereits um die Osterzeit ihr Ende finden. Die Parlamentswahlen dürften für Juni oder Juli ausgeschrieben werden.

Kapstadt. — Ein Manifest, demzufolge das Fortbestehen oder der Untergang der weißen Rasse in Afrika auf dem Spiele stehe, ist von Ministerpräsident Hertzog, Innenminister Malan und Justizminister Roos herausgegeben worden.

Die Erklärung widerspricht durchaus der Eingeborenenpolitik der Südafrikanischen Partei von General Smuts, der kürzlich eine britische Konföderation afrikanischer Staaten forderte und an die Regierung appellierte, die Eingeborenenfrage in den kommenden Wochen unberührt zu lassen.

Hertzogs Manifest sagt dagegen, daß der Führer irgendeiner Partei, die die Kaffern und die Weißen auf gleichen Fuß bringen wolle, nicht auf die Unterstützung der Regierung rechnen könnte, die bestrebt sei, Südafrika für die weiße Rasse zu sichern.

Das Land steht jetzt am Scheideweg, heißt es weiter, ein Weg führe zur Sicherung des Landes für die Weißen und der andere in den sicheren Abgrund. Wenn Südafrika wirklich an die Schwarzen gegeben werden sollte, so müßten die Weißen das vorher wissen, denn es bedeute, daß sie sich neue Heimstätten suchen müßten.

Weiter wird in dem Manifest eine Erklärung des Gouverneurs des Tanganyika-Territoriums (früher Deutsch-Ostafrika), Sir Donald Charles Cameron, angeführt, der sagte, daß Kenya im erster Linie ein afrikanisches Territorium sei und daß die Interessen der Eingeborenen vorgehen würden, wenn sie mit denen der Weißen in Konflikt kommen sollten.

Das Manifest erwidert darauf, daß danach niemand annehmen könne, daß die Föderation, für die General Smuts sich einsetze, ein weißes Land und kein Kafferstaat sein würde.

Nach den in dem Manifest angeführten statistischen Daten würde eine Konföderation der britischen Staaten Südafrikas den 64,000 Europäern in der Südafrikanischen Union 1,800,000 Weiße, hingegen aber den sechs Millionen Eingeborenen der Union 13 Millionen Neger hinzufügen. Es wird erklärt, daß die Union jetzt schon Schwierigkeiten habe, das Problem ihrer sechs Millionen Farbigen zu lösen, und daß es dann natürlich noch viel schwieriger sein würde, die über ein riesiges Gebiet ausgebreiteten 20 Millionen Eingeborenen zu kontrollieren.

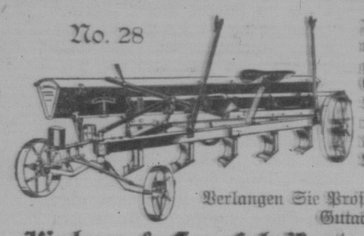
Im englischen Elendsgebiet.

Newcastle on Tyne, England. — Der Prinz von Wales verließ das von Armut und Not heimgesuchte Grubengebiet nach einem 3-tägigen Besuche, während dessen er die Lage untersuchte und Mittel zu ihrer Abhilfe zu schaffen versprach. In diesen drei Tagen hat der Prinz von Wales etwa 200 Meilen durch die schlimmsten Teile der Kohlenfelder des Nordens zurückgelegt und die eingehendsten Untersuchungen gemacht.

Trinkfeste Prohibitionsagenten.

New York. — James L. White und Jakob Erkilla, Bundes-Prohibitionsagenten, sagten in einer Verhandlung gegen den Inhaber eines Nachtlokals aus, daß sie in einer Nacht 51 Schnäpse, resp. Liköre zu $1. — das Stück und ein Pint Whiskey für $10. — gekauft hätten. Befragt, ob sie nicht selbst ein wenig beduselt gewesen seien, erklärten sie, Hilfe beim Trinken gehabt zu haben. Der Inhaber des Nachtlokales wurde freigesprochen.

Was du einem Menschen nicht frei ins Angesicht sagen darfst, das sag' ihm auch nicht hinter dem Rücken!

Kirchner's DRILLPFLUG
No. 28

Farmer, nehmt Euren Vorteil wahr! Profitiert von den Ergebnis vierjähriger praktischen Erfahrungen auf canadischen Böden aller Gegenden. 16 wichtige Verbesserungen gegenüber dem früheren Modell. Siehe Beschreibung im „Courier" No. 13 vom 30. Januar.
Verlangen Sie Prospekte und Drucksiste zählreichen Gutachten direkt von
Kirchner & Co., Fabrikanten, Winnipeg, Man.
222 Portage Avenue.
Tüchtige, rührige und zuverlässige Agenten in allen deutschen Siedlungen erwünscht. Interessenten wollen sich umgehend an obige Adresse wenden.

Cunard Line
Die älteste Schiffslinie nach Kanada 1840-1929
Jetzt ist die richtige Zeit fuer die Vorkehrungen, um Ihre Familien und Verwandten nach Kanada zu bringen.
Schreiben Sie in Ihrer Muttersprache an die Cunard Line und Sie werden vollkommen kostenlos auskuehrliche Information und Huelfe bei der Ausstellung der notwendigen Schriftstuecke bekommen.
Wenn Sie Ihren Familien in Europa Geld schicken wollen, so besorgt die Cunard Line die Ueberweisung zum niedrigsten Satze.
Die Cunard Line hat Bueros in allen europaeischen Laendern. Diese Bueros werden Ihren Familien und Freunden in jeder Weise helfen
10053 Jasper Ave. EDMONTON
100 Pinder Block SASKATOON
401 Lancaster Building CALGARY
270 Main St. WINNIPEG, Man.
Cor. Bay & Wellington Sts. TORONTO, Ont.
230 Hospital St. MONTREAL, Que.
Cunard LINE